

Textdiagnose: Das «Zürcher Textanalyseraster»

Literatur:

M. Nussbaumer, *Was Texte sind und wie sie sein sollen, Ansätze zu einer sprachwissenschaftlichen Begründung eines Kriterienrasters zur Beurteilung von schriftlichen Schülertexten*, Tübingen 1991.
(im Anhang: *Das Zürcher Textanalyseraster*)

Entstehung des Rasters: Forschungsprojekt «*Muttersprachliche Fähigkeiten von Maturanden und Studienanfängern in der Deutschschweiz*», finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds, Laufzeit Herbst 1988 bis Herbst 1991.

Anlass:

Sprachverfallsklagen der letzten Jahre

Ziel:

Wissenschaftlich begründete Beurteilung der muttersprachlichen Fähigkeiten heutiger Deutschschweizer Mittelschüler und Studienanfänger (Beschränkung auf den Bereich der Schriftlichkeit)

Methode:

Mit linguistische Theorien und Modellen lässt sich beschreiben, *was Texte sind* (ganz allgemein, ihrem Wesen nach). Daraus lässt sich ein Anforderungskatalog ableiten für konkrete Einzeltexte: «*So sollen Texte sein*». (vgl. Nussbaumer, S. 30)

Zweiteilung der Sprachnormen (vgl. Nussbaumer, Abb. S. 26):

1. *ars recte dicendi: Richtigkeitsnorm* (grammatisches Regelwissen):

Korrektheit in den grammatischen Bereichen Orthographie, Interpunktion, Morphologie und Syntax (z.B. Wortstellung, Kongruenz)

- dichotomischer Korrektheitsbegriff *richtig-falsch*
- auffällig ist und markiert wird das Fehlerhafte (daneben gibt es das unauffällig Richtige)

Mit dem Rückzug auf die Richtigkeitsnorm wird nur vermeintliche Objektivität erreicht: *15 Fehler* ist zwar ein objektiver Befund, wie aber sind 15 Fehler (bei der Gesamtwertung) zu gewichten?

Stufen der Beschäftigung mit Fehlern:

- a) Fehlererkennung
- b) Fehler-Klassifizierung
- c) Fehler-Erklärung
- d) Fehler-Gewichtung
- e) Fehler-Therapie

2. *ars bene dicendi: Angemessenheitsnormen* (Unangemessenheit = «Ausdrucksfehler»):

Funktionale, ästhetische und inhaltliche Angemessenheit («Ausdruck»)

- skalarer Korrektheitsbegriff: «*Angemessenheit*» (Gegenbegriff: «*Unangemessenheit*»)
- markiert wird das besonders Angemessene und das besonders Unangemessene (dazwischen liegt eine grosse Zone unauffälliger Angemessenheit)

Die sog. «Ausdrucksfehler»: Semantische und pragmatische (Un-) Angemessenheit

Semantik – das Wort bedeutet nicht, was es bedeuten soll

- Unverträglichkeiten zwischen Wortbedeutungen
- Kontamination (Vermengung von Ausdrücken und festen Redewendungen)
- eine syntaktische Konstruktion kann nicht die Bedeutung tragen, die ihr der/die Schreibende offenbar zugeschrieben hat

Pragmatik – Verweis- und Zeigemittel (Wiederholung, Proformen, thematische Rekurrenz etc.) erfüllen die Funktion nicht, die ihnen zugeschrieben ist

- Satzkonstruktion passt nicht in den Textverlauf / die Informationsgliederung im Satz / in einer Satzfolge lässt falsche Ausdeutungen zu (vgl. Hintergrund-Fokus-Gliederung)
- Wahl ungeeigneter Satzmuster für eine bestimmte Sprechabsicht / nicht intendierter Effekt
- Stilbruch, Registermissgriff

Bereiche einer grammatischen Charakterisierung von Texten:

- 1) syntaktische Korrektheit und Komplexität
- 2) Wortschatz
- 3) Textlänge

Kohäsion (textlinguistischer Ansatz, basierend auf der älteren strukturalistischen Textlinguistik))

«Texte enthalten mehrere sprachliche Ausdrücke, namentlich Sätze und Teilsätze, zwischen denen spezifische Beziehungen bestehen, die man (oder: deren Gesamt man) Kohäsion nennt. Die Kohäsion wird durch sprachliche Mittel geschaffen, die man Kohäsionsmittel nennt.»

(Nussbaumer, S. 102)

1. Wiederholung / Rekurrenz von etwas (Verweis-, Zeigemittel)

z.B. wiederkehrende Wörter (*Nach Berichten von Augenzeugen ... ein Augenzeuge ... ein Augenzeuge*), Personal-, Demonstrativpronomen, pro-Attribute (*ein gutschütziger Mann Mitte 30 ... ein solcher Mann*), adjektivische pro-Formen (*derartig-, solch-, letztere- etc.*), Pronominaladverbien (z.B. *dariüber*), expliziter Bezug auf andere Textstellen (*ich habe weiter oben ...*), Substitution (z.B. eines Unterbegriffs durch einen Oberbegriff), Wiederkehr syntaktischer Muster (Parallelismen), Reim und Metrum in literarischen Texten

2. Anzeigung von Relationen zwischen zwei oder mehreren Dingen (Verknüpfungsmittel)

subordinierende / koordinierende Konjunktionen, Konjunktional- und Pronominaladverbien (*also, ausserdem, deshalb, dariüber, damit, allerdings etc.*)

3. Textstrukturierende Mittel («Organisatoren»)

alphanumerische Mittel (erstens – zweitens, einerseits – anderseits, a) ... b) etc.)

4. Textuelle Einpassung des Satzes

Informationsgliederung im Satz / Fokus-Hintergrund-Gliederung: Sätze weisen gewöhnlich eine Zweiteilung auf, der eine Teil (häufig die Subjektgruppe) benennt etwas, was dem Leser schon bekannt ist (*Aussagebasis / Thema / topic*), der andere liefert weitere Informationen zu diesem ersten Teil (*Ausgesagtes / Rhema / focus*). Durch die kontinuierliche Anfügung von Neuem an Bekanntes entsteht eine Kette, in der jeder Satz kommunikativ an den vorhergehenden anschliesst.

Kohärenz (kognitivistischer Ansatz)

«Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstossen und es klingt hohl, ist das allemal im Buch?» (G. Ch. Lichtenberg)

«Textualität und Kohärenz existieren nicht auf dem Papier, sondern in den Köpfen von Sprachbenutzern, und sie sind konsequenterweise auch dort zu suchen und unter den spezifischen Bedingungen der „Welt in den Köpfen“ zu beschreiben, zu beurteilen und zu bewerten.» (Nussbaumer, S. 135)

Neue Fragestellung als Folge dieser «*Kognitivierung der Textlinguistik*» (Nussbaumer, S. 135):

Wie entsteht im Kopf des Text-Rezipienten eine kohärente Lesart:

«Was habe ich im Kopf, wenn ich einen Text verstanden habe, wie baue ich das jeweils auf, was ich dann im Kopf habe, und was hatte ich schon vorher im Kopf und hat mir beim Aufbau des Textverständnisses geholfen?» (ebd., S. 143)

Unterscheidung von Text I und Text II:

Nussbaumer unterscheidet zwischen Text I (= das auf Papier notierte Gebilde, ein Objektivgebilde, das allen seinen Rezipienten gleicherweise gegeben ist) und Text II (= das, was sich als Text im Kopf des Rezipienten ausbildet).

«Textualität , Kohärenz, Sinn sind Eigenschaften von Text II. Ein Text I deutet einen Text II immer nur an; es ist der Rezipient, der den Text I zum Text II ausdeutet. Ein Text I ist verständlich, wenn er einen Text II so andeutet, dass der Rezipient den Text I zum Text II ausdeuten kann. ... [In Sachtexten] ist davon auszugehen, dass es normalerweise zu einem Text I lediglich eine schmale Bandbreite zulässiger Texte II gibt. Ist diese Bandbreite zu gross, so ist der Text I mehrdeutig oder vage und gerade darin nicht maximal verständlich. ... Text I müssen so beschaffen sein, dass sie von ihren spezifischen Adressaten verstanden werden können. [...] Texte I müssen mit andern Worten adressatenspezifisch sein.» (Nussbaumer, S. 146f.)

Kritik an der älteren Kohäsionslinguistik:

Die Kohäsionslinguistik glaubte über eine Beschreibung von Text I den Text II erklären zu können. Sie beschäftigte sich mit dem sprachlichen Aspekt der Kohärenz.

Kohärenz verdankt sich *auch, aber nicht nur und nicht immer* kohäsiven Elementen im Wortmaterial. Da Textualität und Kohärenz nicht auf dem Papier existieren, können wir «*zwar von positiven Textqualitäten ziemlich direkt auf bestehende Fähigkeiten schliessen ..., niemals aber direkt von Mängeln in Texten auf mangelhafte Fähigkeiten.*» Zulässig sei in letzterem Fall nur der Schluss, «dass hier nicht im Medium einer klaren Sprache klar gedacht wurde.» (Nussbaumer, S. 231)

Unterscheidung von Textvordergrunds- und Texthintergrundslogik:

Lokale Störungen in der Textvordergrundslogik können beim Lesen repariert und übersprungen werden. Störungen der Texthintergrundslogik führen zu Miss- und Nichtverstehen.

Drei Aspekte der Kohärenz:

Nussbaumer führt die Kohärenz eines Textes II als eines inneren, geistigen Bildes auf drei Aspekte zurück:

- **Gesamtidee** (integrativer, synthetischer Aspekt; Möglichkeit der Zusammenfassung und Titelgebung)
- **Gliederung** (analytischer Aspekt: innere Gliederung, Grob-Architektur, Absatzgliederung)
- **Entfaltung** (sequentieller Aspekt: Entrollung der Idee in Textschritten)

vgl. *Zürcher Textanalyseraster* (Hanser/Nussbaumer/Sieber) zur Erfassung unterschiedlicher Textqualitäten: Aspekte und Kategorien (Beilage)

Über bottom-up und top-down-Prozesse bei der Text-Rezeption:

bottom-up: Text-Input-geleitetes, induktives Verarbeiten von den Teilen zum Ganzen

top-down: schemageleitetes, von Erwartungen, Zielen, Vorannahmen, Hypothesen und Vorwissen geleitetes deduktives Verstehen.

Darf man von Textmängeln auf mangelhaftes Denken schliessen?

Die Mitarbeiter des Zürcher Projekts waren sich einig in der Auffassung

«dass wir zwar von positiven Textqualitäten ziemlich direkt auf bestehende Fähigkeiten schliessen können, niemals aber direkt von Mängeln in Texten auf mangelhafte Fähigkeiten. [...]»

Wo ein Text sprachlich-textuelle Mängel aufweist ... darf man nicht auf mangelhaftes Denken schliessen, genausowenig wie man natürlich schliessen darf, dass der Textproduzent durchaus klar gedacht habe und dies nur sprachlich unklar zum Ausdruck bringe. Hingegen ist ein Schluss zulässig, nämlich der Schluss, dass hier nicht im Medium einer klaren Sprache klar gedacht wurde. Damit meine ich, dass eine solche mangelhafte Textstelle möglicherweise Zeugnis ablegt von einer verpassten Chance, im klaren und deutlichen Formulieren das, was zu formulieren ist, sich und andern klar und deutlich zu machen.» (Nussbaumer, S. 231)

Was sind gute Texte?

«Texte sind nach unserem Textanalyseraster umso bessere Texte, je höher ihre “Wegqualität“ ist, d.h. je stärker und je besser sie ihre Leser mitnehmen auf einen Weg “von irgendwo her irgendwo durch irgendwo hin“. Die “Wegqualität“ ist umso höher, je übersichtlicher der Weg und je lohnender der Weg und je lohnender das Ziel, auf das der Weg hinläuft.

Zumindest für nicht-literarische Texte reklamiere ich eine letzte oder erste oder höchste Zweckbestimmung: Kommunikativität oder Kooperativität. Damit ein Text kommunikativ oder kooperativ ist, muss er verständlich sein, und er muss relevant sein. Die eine Bedingung geht in der andern nicht auf, obgleich die beiden Bedingungen natürlich auch nicht unverbunden nebeneinander stehen: Nur was ich verstehe, kann letztlich auch tatsächlich relevant sein für mich, und etwas, das ich für relevant erachte, das versuche ich mit umso grösserer Bereitschaft und umso grösserem Aufwand zu verstehen; Relevanz steigert also die Verständlichkeit durch Steigerung der Verstehensbereitschaft des Rezipienten. Verständlichkeit ist das sprach-bezogene Textideal unter dem noch höheren Textideal der Kommunikativität/Kooperativität.»

(Markus Nussbaumer, *Was Texte sind und wie sie sein sollen*, Tübingen 1991, S. 297ff.)

Mögliche Störungen im Prozess des Textverstehens:

Der Prozess des Aufbaus eines kohärenten Textes II (= der Text, der sich im Kopf des Rezipienten ausbildet) kann auf vielfältige Weise gestört werden, unter anderem durch Mängel im Text I (= das auf Papier notierte Gebilde):

1. Die sprachliche Gestalt des fraglichen Textteils ist mangelhaft, sodass der Gehalt nicht auf Anhieb oder gar in eine falsche Richtung ausgedeutet werden kann (Wortwahl, Satzbau, Wahl der Verweismittel, Thema-Rhema-Gliederung, Metakommunikation).
2. Es fehlt ein Textschritt, es wird ein Textschritt übersprungen, den der Rezipient braucht, d.h. es wird zuviel präsupponiert.
3. Der Text macht einen Fehlritt, eröffnet eine Nebenspur, einen Holzweg, eine neue Spur, bevor die alte zu Ende geführt ist.
4. Der Text versucht, zwei Spuren gleichzeitig zu gehen.
5. Die Abfolge der Textschritte ist nicht “logisch“, es wird der zweite vor dem ersten Schritt getan.
6. Es kommt gar dazu, dass ich als Rezipient das Gefühl habe, dass sich der Text widerspricht, oder dass ich einzelne Textschritte in ihrem Gehalt relativ zum Text-Ganzen nicht deuten kann.

In leichteren Fällen gelingt dem Textrezipienten eine «Reparatur» aufgrund des Vorwissens und aufgrund genügend starker Hypothesen darüber, was das Gemeinte ist. Der Text zwingt zum Springen, dem Rezipienten gelingt der Sprung (Störung der «Textvordergrundslogik»). In schweren Fällen hingegen kann es zum Bruch im Prozess des Verstehens kommen, der kontinuierliche Prozess des Aufbaus eines kohärenten Textes II steht still und geht an einem leicht andern Punkt weiter (lokal gestörte «Texthintergrundslogik»).

Thema Textbeurteilung: Angemessenheitsnormen

Semantik – das Wort bedeutet nicht, was es bedeuten soll

- Unverträglichkeiten zwischen Wortbedeutungen
- Kontamination (Vermengung von Ausdrücken und festen Redewendungen)
- eine syntaktische Konstruktion kann nicht die Bedeutung tragen, die ihr der/die Schreibende offenbar zugeschrieben hat

Pragmatik – Verweis- und Zeigemittel (Wiederholung, Proformen, thematische Rekurrenz etc.) erfüllen die Funktion nicht, die ihnen zugeschrieben ist

- Satzkonstruktion passt nicht in den Textverlauf / die Informationsgliederung im Satz / in einer Satzfolge lässt falsche Ausdeutungen zu (vgl. Hintergrund-Fokus-Gliederung)
- Wahl ungeeigneter Satzmuster für eine bestimmte Sprechabsicht / nicht intendierter Effekt
- Stilbruch, Registermissgriff

Beispiele aus Schülertexten

Es fühlt sich für mich etwas eingeschränkt an, wenn man Bilder benötigt, um schöne Lebensmomente in sich verankern zu können.

[Schöne Menschen] werden oft nur auf Grund ihres Äusseren bemerkt und in der Gesellschaft eingruppiert.

Eine schöne Oberfläche lässt einen wie eine glatte Kugel kühl durchs Leben rollen.

Die Menschheit fährt auf die Schönheit ab. Heutzutage setzen wir so einen riesen Wert auf Schönheit.

Mit Schönheit alleine erreicht man nicht viel, vielleicht finanziellen Reichtum, einen schönen Partner. Aber hey, was ist das? Die Schönheit alleine ist doch keine Lebensqualität.

Denn ob man jemanden sympathisch findet oder nicht, liegt nicht nur an der Optik, sondern auch daran, wie sich ein Mensch gibt. Man erkennt ein ehrliches Lächeln, Interesse, ob man jemanden mag oder nicht, sofort an seiner Mimik.

Und in Wirklichkeit sieht es auch so aus, dass, wenn sich zwei Leute um einen Job bewerben, beide gleich gute Leistungen vorweisen, der eine aber schöner aussieht, vielleicht sogar attraktiver und so sympathischer wirkt, man den Schöneren haben will.

Das geschäftige Tun der internen Hausmeister, das Anbringen von letzten Finessen und die unermüdlichen Versuche das Perfekte zu übertreffen, erweckte die düstere Vorahnung der bevorstehenden Türöffnung, der Einlass einer kaum zu bändigenden Horde Wilder. Monets Blumenwiese, in der sich meine Augen bis gestern noch weiden konnten ... wurde nun durch abstrakte Formen spanischer Herkunft ersetzt.